

„DER SCHLANGE IHR RECHT“

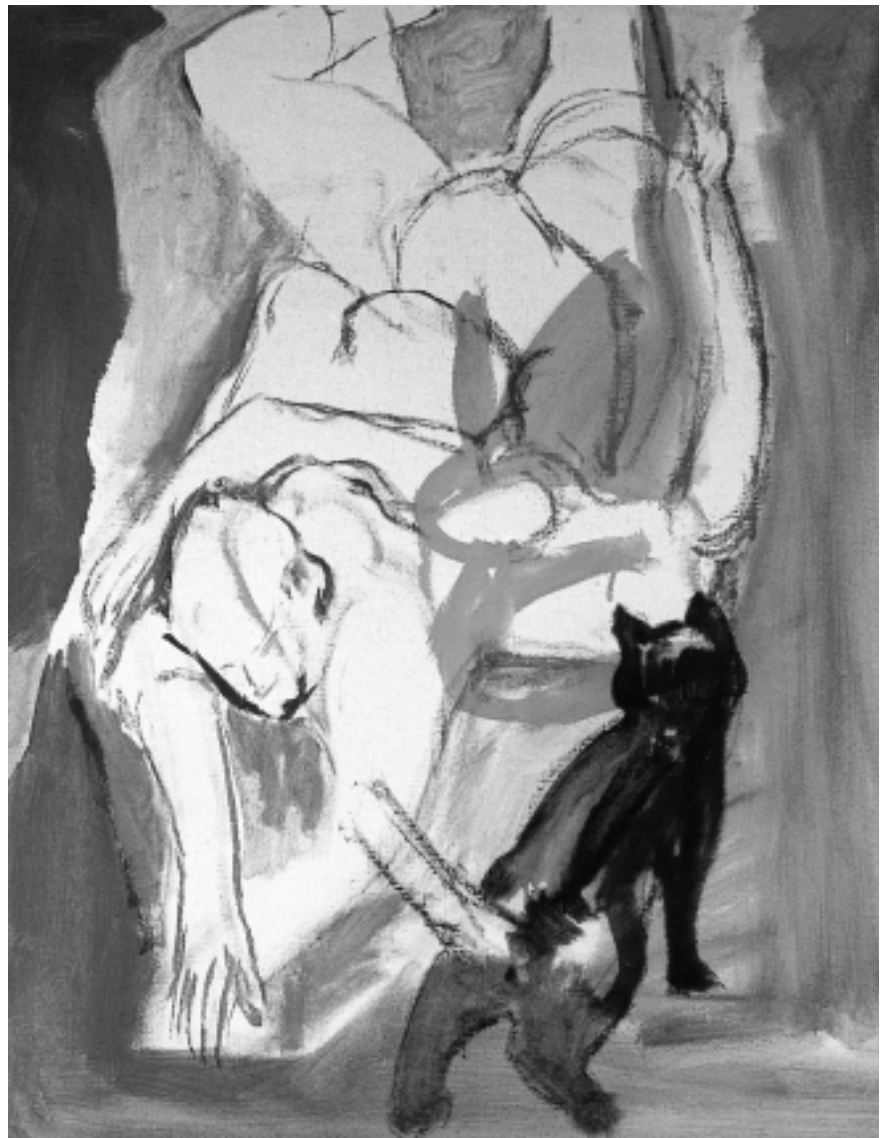
In Zitternberg bei Gars am Kamp arbeitet der Arzt und Maler Peter Prochaska vor allem an Bildern über den menschlichen Körper

Von Dagmar Travner

Blaue, ineinander verschlungene Bäume, flächige Äcker, aus geometrischen Formen zusammengesetzte Felder, Farben willkürlich nach Befindlichkeiten verteilt, eigenwilliger zweidimensionaler Pinselstrich, gleich Dutzenden farbiger Schlangen im Gras – dieses Bild vermittelt Peter Prochaska von „seinem“ Zitternberg, kurz vor Gars am Kamp gelegen. Die Hauptstraße schlängelt sich idyllisch zwischen den Häusern, der Volksschule und dem Gasthaus zu den Feldern hinauf. Ein Ort, der vor allem demjenigen das Gefühl von Heimat und Geborgenheit vermitteln kann, der sie verloren hat...

Peter Prochaska wurde 1930 in Brünn geboren. 1945 war seine Familie gezwungen zu emigrieren: Mutter und Großmutter im „Todesmarsch“ vertrieben, er selbst – beim Zusammenbruch der Front interniert – einige Wochen später mit seinem Vater auf der Flucht. Kurz davor hatte der erst 15jährige seine erste Geburtshilfe bei einer Tante leisten müssen.

In Wien nahm er bereits während seiner Schulzeit Malunterricht; als angehender Arzt war er Gastschüler der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt; an der Akademie der Bildenden Künste besuchte er den Abendakt bei Herbert Boeckl, der Prochaskas expressionistische Malweise und Farbgebung nachhaltig beeinflusste. Kontakt mit anderen Künstlern ergab sich durch den „Art Club“ im legendären „Strohkoffer“, wo – beim Versuch, nach der NS-Zeit künstlerisch an die europäische Entwicklung anzuschließen – über Kunst und Psychoanalyse diskutiert wurde. Sein Beruf als Gynäkologe ließ wenig Zeit für den Künstler in ihm; die beiden Berufungen Prochaskas durchdringen einander jedoch zu gegenseitigem Vorteil: Der Arzt gewinnt vom Künstler Sensibilität und Intuition, der Maler wiederum profitiert vom geschul-



„Verhängnis der Liebe“: Der Mensch zerbricht am Dogma der Moral

ten Auge des Arztes für den menschlichen Körper.

Eine enge Beziehung zum Kamptal entstand durch seine Frau, die als Kind in Zitternberg die Kriegsjahre verbracht hatte. Der dort gelegene Bungalow wur-

de an freien Tagen zur Rückzugsmöglichkeit für die fünfköpfige Familie; meist zog es den Künstler auf die Felder hinaus, wo er immer wieder neue fesselnde Motive festhielt; hier entstand der Großteil seiner Landschaften. Faszinie-

rend für Prochaska „sein“ kleines Golgotha, der nahe gelegene Hügel Goling, der „Galgenberg“; an dieser Stelle wurde zur Zeit der Babenberger Recht gesprochen; anschließend wurde der Verurteilte zum Richtplatz geführt, zitternd am Fluß entlang: Zitterberg.

„MIT DEM HERZEN SEHEN“

Der kleine rundliche Mann ist ein launiger, unterhaltender Mensch mit vielen Anliegen. Prochaska anlässlich einer Ausstellung: „Die Kunst ist die Sprache der Seele – das Hirn, als Filter der Unmittelbarkeit, hat dabei nichts verloren: Sehen Sie sich meine Bilder mit dem Herzen an, sie sollen Ihnen unter die Haut gehen und dann lassen Sie sie in Ihr Haus ein!“. Er plaudert völlig ungeniert, was eines Tages zu einem Wutanfall des Galeristen führte, als er einem Pärchen ein Bild erklärte: „Diese Frau liegt so weiß hingebreitet da, weil sie kurz vor dem Sterben ist, ihr Arm hängt schlaff herunter, und hier, das Rot, das Ihnen so gefällt, ist Blut...“, woraufhin sich die vormals Kaufwilligen indigniert verabschiedeten.

Kräftige Herbstfarben; der Künstler selbst meint vielmehr „slawische“ Farben. Auffallend das ausgesparte Weiß. Gleichgültig, ob mit selbst angerührter Eitempera oder Acrylfarben, seine Technik ist verwandt mit der des Aquarells. Charakteristisch der spontane, absichtslos geführte Stich des schnellen Aktzeichners, der präzise gesetzt wirkt. Er skizziert rasch mit einem alten Tintenblei, der auf den fertigen Blättern in Fragmenten sichtbar bleibt, quasi ein zugrundeliegendes Skelett – Hunderte Bilder entstehen auf diese Weise pro Jahr. Für Prochaska wesentlich: Mit der Arbeit an einem Bild zum rechten Zeitpunkt aufzuhören – sorgfältig ausgearbeitet und doch erhalten in der Spontaneität eines flüchtigen Hingeworfenseins. Intensive Farben, klare Konturen; Akte gleich Landschaften und umgekehrt: Zwei blaue Bäume in Umarmung, „Ariadne auf Naxos“ hingebreitet als Feld aus Farben. Zweidimensionalität ohne vorgetäuschte Räumlichkeit. Seine Bilder spiegeln Gefühle, sinnliche, seelische Zustände, sind daher naturgemäß expressionistisch, vielleicht wild, mag sein „fauve“, gewiß teilweise kubistisch; doch immer im Figuralen verhaftet. Peter P.: „Da, das hab ich schon lange Zeit nicht mehr verändert, ich denk, ich werd’s so lassen... Sphinx mit Jüngling, so aus dem Ägyptischen herausgeholt, und ein Stückl Landschaft, wieder in Zitterberg, da die Felder im Hintergrund...“

„Hexenflug“ – assoziiert man vielleicht mit Walpurgis!“. Eine Frau mit Widderkopf sitzt auf dem Schoß eines Satyrn, biegt sich in Extase weit nach hinten. Erotische Motive erwecken in seinen Bildern den Eindruck eines heiligen Aktes und erinnern an die Darstellung indischer Gottheiten oder antiker Fruchtbarkeitsriten; etwas Mystisches haftet ihnen an. Fabelwesen, Mischwesen aus Mensch und Tier gewinnen für Prochaska an Aktualität, wird doch die moderne Variante der Hybridbildung in der Medizin zusehends diskutiert. Oder „Maria bei Elisabeth“: Die Frucht der Leiber farblich unterstrichen, weist der Künstler mit dem Thema der jungfräulichen Empfängnis auf das Phänomen der Parthenogenese hin. „„Desirée“ heißt Sehnsucht; hier eine Figur, die ich eigentlich zerschnitten hab‘, in der Perspektive, das ist ganz unnatürlich“. Kühne Kompositionen, der Körper zerteilt, Inneres an die Oberfläche geschwemmt, Zukünftiges sichtbar gemacht. Schwangere mit ihrem Kind unter dem Herzen. Oder bereits ältere Kinder auf/in den Mutterleib projiziert, gleichsam die einstige Einheit wiederhergestellt.

„EWIGES LEBEN“

Tatsächlich bevorzugt Peter Prochaska die Darstellung Schwangerer, die für ihn die Kraft der Natur in ihrer ganzen Fülle verkörpern. „Für mich gibt es ausschließlich die Weiblichkeit als Prinzip des Lebens und Erschaffens“. Aus Mythologien verschiedenster Herkunft entlehnt er Motive. Die Schlange, die durch ihre Fähigkeit sich zu häuten, für ewiges Leben steht, taucht wiederholt in seinen Bildern auf. „Ich möchte der Schlange ihr Recht geben“ – lautet ein Ziel Prochaskas. Sein „Gilgamesch-Zyklus“ – vor Jahren begonnene Radierungen, blieb bisher leider unvollendet, da er an der Vielfalt der Aspekte und Assoziationen scheiterte. „Ja, da gibt’s Aktivitäten; ich werd’ das Thema demnächst nochmal verfolgen.“ Die graphischen Serien fokussieren Akte, Architektur, alte Überlieferungen oder Literatur. So die „Apokalyptische Symphonie“, aus sieben Aquatinta-Blättern, wie „Der Sieger“, Apollon darstellend, als er den gehäuteten Marsyas über dem Arm trägt und „Der Rächer“, neben ihm eine tote schwangere Frau, seziiert, mit dem Ungeborenen im Leib. Ferner die „Trakl-Serie“: Farbradierungen wie „Sebastian im Traum“, „Grodek und Engelssturz“, worin die inzestuöse Beziehung des Dichters Georg Trakl zu seiner Schwester thematisiert wird; zu Füßen der Schwester eine sich ringelnde Schlange.



KAIMBACHER

Peter Prochaska:
„Für mich gibt es nur...“

„Wenn die Moral zum Dogma wird, können Menschen daran zerbrechen. Der Todestrieb gewinnt an Macht, Krieg und Zerstörung sind die Folge. Trakl ist ein Beispiel dafür, wie man an den Gesetzen der Gesellschaft zugrunde gehen kann – obwohl er nichts weiter als in Liebe brennendes Licht war; die anderen nahmen sich das Recht heraus, dieses Licht zu löschen.“

In der Frühjahrsausstellung des Künstlerbundes Klosterneuburg (Otto-Riedel-Galerie in der Rostockvilla, Schießstattgasse2, Klosterneuburg) ist Peter Prochaska mit mehreren Bildern vertreten

Dagmar Travner, geb. 1959 in Klagenfurt, lebt als Schriftstellerin und Übersetzerin in Wien. ■

... die Weiblichkeit als Prinzip des Lebens“

